



## Die Ereignisse im Osten.

**Basel, 27. Febr.** Die „Times“ schreiben zur Einnahme Nevals, mit ihr sei die letzte Hoffnung der Entente auf Rußland verschwunden. Im Besitz von Neval sei Deutschland uneingeschränkter Herrscher in der Ostsee. In Neval lagerten ungeheure Mengen von Lebensmitteln und Material, sowie zahlreiches Eisenbahngerät. Die Russen seien unmöglich in der Lage, alle diese Bestände wegzuschaffen.

**Berlin, 27. Febr.** Der „Deutschen Tagesztg.“ wird aus Bern gemeldet, daß nach Mitteilung des ukrainischen Bureaus in Paris und London Gesellschaften tätig seien, um das Jatum wiederherzustellen.

**Warschau, 26. Febr.** Der polnische General Dombor-Muynich richtet folgenden Funkspruch an alle jüdischen Soldaten: „Am 18. Februar 1918 wurden nach Kobrnik 3 verstümmelte Leichen von polnischen Kriegern gebracht. Bewohner des Dorfes, wo die Leichen gefunden wurden, haben angezeigt, daß die russischen Bolschewiki-Banden die gefangenen genommenen Polen drei Stunden lang peinigten, ihnen die Augen ausstachen, die Leiber aufschlitzten und sie noch lebend begruben.“

## Neues vom Tage.

### Deutsche und amerikanische Gewerkschaften.

**Möln, 27. Febr.** Die „Möln. Volksztg.“ meldet aus Holland: Der Sekretär der amerikanischen Gewerkschaften, Comper, teilte mit, der Generalsekretär der deutschen freien Gewerkschaften, Legien, habe ihn eingeladen, an einer Konferenz zur Herbeiführung des Friedens teilzunehmen. Comper antwortete, daß kein amerikanischer Arbeiter einem deutschen begegnen wolle.

**London, 27. Febr.** „Daily Mail“ meldet, das englische Ministerium habe sich bereit erklärt, die von Wilson verlangte Nachprüfung der Versailler Beschlüsse über die Kriegsverträge vorzunehmen.

**Washington, 26. Febr.** Wilson hat Wasserkraftanlagen im Staate Alabama genehmigt, um Stickstoff aus der Luft zur Herstellung von Munition und Düngemitteln zu gewinnen.

### Getreidemonopol in Frankreich.

**Paris, 27. Febr.** (Sabas.) Die Kammer hat bei der Beratung des Gesetzes über die Organisation der französischen Getreide-Erzeugung den ersten Artikel angenommen, der den freien Handel mit Brotgetreide für die Dauer des Krieges und bis zum Ende der ersten auf die Beendigung des Krieges folgenden Ernte aufhebt.

## Reichstag.

(Schluß.)

**Hr. Trimbora (Zentr.):** Das Friedensbedürfnis wächst in allen Ländern zusehens. Dem Kaiser danken wir für seine Friedensbereitschaft. Früher sind die Verhandlungen des Vaples ohne Erfolg gewesen. Dem Reichskanzler stimmen wir darin zu, daß die vier Wilson'schen Grundzüge eine Grundlage für ein Einverständnis bilden, daß keine Annahmen einzutreten sollen und daß Belgien nicht wieder der Schauplatz feindlicher Machenschaften werden darf, von uns aber nicht gehalten werden soll. Die Bildung der Ukraine ist ein Ruhmblatt Deutschlands. Das Wort von der deutschen Treue bleibt bestehen. (Bravo.) Wir begrüßen unseren früheren langjährigen Kollegen von Payer in seinem neuen Amte. Wir sind den einen Parlamentarismus an, wie er der deutschen Eigenart entspricht. Die Kriegslage ist glücklicherweise glücklich, und im Innern werden wir bei guter Nationalerhaltung auskommen. Der Landwirtschaft gebührt unser voller Dank. Der Streik war ein Treubruch gegen unsere braven Truppen im Felde. Für die Beteiligung der religiösen Orden muß es heißen: Freie! Dazu dem Achten! Wir

hoffen, daß die Postreform bald zu einem guten Ende kommen wird.

**Unterstaatssekretär v. d. Busche:** Die Friedensbedingungen mit Rußland hängen von zwei Dingen ab.

**Hr. Scheidemann (Soz.):** Was legt aus Rußland geworden ist, entspricht nicht der Absicht der deutschen Sozialdemokratie. Wir kämpfen für die Befreiung unseres Vaterlandes, aber nicht um die Zerstückelung Rußlands. Auch im Westen einen bedingungslosen Frieden zu erzwingen, wäre für Deutschland in jedem Fall gefährlich. Die Hamburger Rede war völlig unangebracht. Man hört mit dem höchsten Interesse auf, der Streik sei mit ausländischem Geld gemacht worden. Eine schamlose Lüge ist es, daß dem Streik landesweite Unterstützung zugrunde liegen. Munitionsmangel besteht nicht. Man sagt sogar, Ludendorff hätte Granaten. Den Arbeitern war nicht wie der Vaterlandspartei, Versammlungsfreiheit gegeben. Sie wurden auf die Straße getrieben und mit der Waffe behandelt. Hätte der Staatssekretär Wallat die Arbeiter empfangen, so hätte er drei bis vier Tage des Streiks gestattet und Hunderte von braven Arbeitern vor langjährigen Justizhaustrafen bewahrt. Mein Genosse Ebert und ich wurden, als wir in den Aktionsausschuß eintraten, mit Gefängnis bedroht. In München wurde den in gleicher Weise handelnden Genossen von dem Nachfolger des Grafen Hertling öffentlich in der Kammer der Dank ausgesprochen. Wenn Herr von Döberitz wünscht, daß von Deutschen auf Deutsche geschossen werde, so erlaube ich einen solchen Mann der das mündig, für den Auswurf des deutschen Volkes. Der Kampf um das gleiche Wahlrecht in Preußen darf nicht schwächer werden. Wir freuen uns des Programms des Herrn von Payer. Wir vertrauen, daß die Zukunft der Demokratie, den Arbeitern und dem Sozialismus gehört. (Beifall bei der Soz.)

**Staatssekretär Wallat:** Es wird so dargestellt, als ob der Streik aus der Unzufriedenheit geboren wurde. Herr von Payer hat bereits ausgeführt, daß die angestrebten Ziele nicht erreicht werden können. Auch der Kohlenmangel war kein nicht haltbarer Grund. Die Angelegenheit der ausländischen Streikpropaganda reichen auf ein in Zürich gedrucktes Flugblatt aus dem Herbst 1914 zurück. Das erste Flugblatt wurde im August in Dresden gedruckt. Es war in Zürich gedruckt (Hört! Hört!) und sollte zu gewalttätigen Kundgebungen gegen das herrschende System auf. Ihre Sätze fanden diese Bestrebungen in den Stockholmer Konferenzen. Sie kamen zur Geltung, als am 7. November das neue Regime in Rußland an den Vorläufer aller Länder einen Aufruf richtete, worin es heißt: Schließt Euch der russischen Revolution an! Steht auf! Geht auf die Straßen! Lebt die Fabriken frei! Bildet überall Arbeiter- und Soldatenräte! — Nach dem Abschluß des Waffenstillstands im Dezember vorbereitete sich die bolschewistische Propaganda weiter. Am 9. Dezember erschien in Petersburg ein Blatt in deutscher Sprache „Die Fackel“, zur unregelmäßigen Verbreitung unter den deutschen Soldaten bestimmt, unterzeichnet vom Volkskommissariat für auswärtige Angelegenheiten in Petersburg. Das Blatt enthält einen Aufruf Erziehung, worin zur Bildung einer einheitlichen Front der Arbeiter, Soldaten aller Völker aufgefordert wird. Beinhaltet ferner Verweise auf ein zweites in deutscher Sprache in Petersburg erscheinendes Blatt. Seine Tendenz ist gegeben, wenn man weiß, daß an der Spitze ein Aufruf von Raben steht. Eine Fülle von Funksprüchen ging in der Welt, darunter einer von Krasnow vom 14. Dezember, worin den russischen Soldaten empfohlen wird, mit allen Mitteln die deutschen Soldaten zu bewillkamen und dadurch auch das deutsche Hinterland auf einer Truppenvereinbarung zu ziehen. (Bravo.) Deutschland sollte durch diese Propaganda verheißt werden. In einem Flugblatt in der Form des christlichen Todeszettels mit schwarzem Rand werden die deutschen Kameraden aufgefordert, der Handreichung des offenen Bräders und Vorkämpfers zu gedenken. Eine ähnliche Inhalt hat ein Funkspruch Trubow und Penins. Dann begannen die Verbindungen in Breslau-Flomow. Wir haben es ja im Ausschuss gehört, daß die deutschen Unteroffiziere bald zu der Ueberzeugung kamen, es komme den Russen nicht darauf an, die Verbindungen zu einem gefährlichen Ende zu führen, sondern Zeit zu gewinnen, daß die Saat ihrer Propaganda in Deutschland aufstehe. Dieser Meinung war auch ein Artikel in der Internationalen Sozialistischen Korrespondenz-Berlin. So kam es, daß die Streikbewegung, durch die bolschewistische Wille getragen, zunächst in Oesterreich, Ungarn eine Stütze fand. Als letzteren Anlaß nahm man dort die Herabsetzung der Wehrkraft, aber es wurden auch politische Forderungen gestellt. Es ist festzustellen, daß die Entente versucht hat, in Deutschland Stimmung zu machen. Nach einer Mitteilung des Ministers des Innern ist festzustellen, daß entsprechende Flugblätter aus der Schweiz im Dienst einer englisch-französisch-amerikanischen Propagandageellschaft eingeschmuggelt wurden. Von einer Fülle des Reichspropagandagerechtes bedürftig

an den Handwerker „Strandblatt“ ist das noch Ausdruck von Krieges in Washington ein Vorkomitee gegründet worden, dem reiche Mittel zur Verfügung standen. Es wurden auch Leute nach Deutschland geschickt. Fortgesetzt gehen unter a. S. Daten an der Westfront Flugblätter zu. Charakteristisch ist es, daß das Volk im Ausland von dem Streik in Berlin und dem damit zusammenhängenden Unruhe früher gewußt hat, als sie überhaupt festgefunden haben. (Hört! Hört!) (Lachen bei den Unabh. Soz.) Das ist recht, beweisen Meldungen ausländischer Blätter. So wurde ein Telegramm aus Amsterdam schon am 24. Januar von den Unruhen in Berlin zu melden. Überall trat in Berlin und im Reich der Streik auf. Das eine Organisation bestand, ergibt sich aus der Tatsache, daß die Ausstände fast am selben Tage ausbrachen, sowie daraus, daß die Forderungen ziemlich gleich lauteten. Ich glaube, es ist die beste Erklärung, daß der Streik vom Ausland gekommen ist. (Lachen bei den Unabh. Soz.) Das stimmt auch überein mit den Nachrichten des Auslands, daß es uns den Einrichtungen und Wünschen des Auslands anzupassen. Das erinnert an die Ladung des Fuchses an den Haken mit ihm zusammen passieren zu geben. Im Ausland selbst geht man bei ähnlichen Anlässen ganz anders vor. Dort wird man mit eiserner Faust regiert. Nach einer Nachricht des „Tegaro“ ließ Präsident Wilson in Philadelphia auf die Nachricht, daß sich dort ein Massenstreik gebildet habe, dieses sofort verhaften. (Hört! Hört!) Wenn man von mir als Vertreter des Reichs lang ers verlangt, in Verbindung mit den Vertretern des streikenden Betriebes zu treten, so halte ich das für eine Verwirrung der Begriffe. Man wolle auf die Regierung einen Druck ausüben. Es war Pflicht der Regierung, das Vaterland zu bewahren (Beifall) und für die Aufrechterhaltung des öffentlichen Ruhe zu sorgen. Ich freue mich, daß Herr Scheidemann einen diesen Streik zwischen der alten Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften gezogen hat. Das wird hoffentlich dazu beitragen, daß deutsche Köpfe sich nicht wieder verwirren lassen von solchen Ideen. Wir würden uns besser hier im Hause und im Lande betragen, wenn wir uns nicht nur mit Schlagworten abgeben wollten.

**Hr. von Heydebrand (Kons.):** Wir sind mit den Verhandlungen des Staatssekretärs durchaus einverstanden. Nichts anderes als ein einfacher Landesvertrag war der Streik, beschließt vom Ausland und getragen von der deutschen Sozialdemokratie. Die Mitteilung des Reichskanzlers über die Friedensausgleichen mit Rußland wird uns allen ein tiefes Aufatmen gebracht haben. Wir werden von einem Druck befreit, was nur wenige voll empfunden haben. Dieses Millionenheer von bedeutungsvollen, als man allgemein angenommen hatte. Doch wie ihn haben widerstehen können, ist fast ein Wunder. Die Friedensbedingungen sind mir einverstanden. England wird mir weichen, wenn es sich einer unbesiegbaren Macht gegenüber stellt. Das wird unser Flottille und unsere Flotte schon befehlen. (Bravo.) England tritt für das Selbstbestimmungsrecht ein, es aber selber nicht aus. Es will die Freiheit der Meer- und hält sich nicht daran. Das Programm des Reichskanzlers entspricht dem des Reichskanzlers. Seine Ausführungen haben aber das Vertrauen zwischen der Volksvertretung und der Regierung nicht gekürzt. Es war eine parteipolitische Rede voller Selbstgefälligkeit so daß man den Nachteil des parlamentarischen Systems daran erkennen konnte. In einer Zeit, in der nichts nützlicher als die Einigkeit eine Rede zu halten, die gerade das Gegenteil davon erreicht dazu gehören eigenwillige Staatsmänner. In dem Programm brauchen wir uns nicht zu äußern. Wir sind damals nicht gefragt worden, wir haben überhaupt nicht viel zu sagen. Wenn wir die Rede des Reichskanzlers im „Berliner Tageblatt“ gelesen oder in einer fortgeführten Wahlenversammlung gehört hätten, würde ich mich nicht wundern. Diese parteipolitische Rede ist geeignet, jedes Vertrauen der Wähler zum Reichskanzler zu untergraben. Vom Standpunkt des Staatsmannes ist sie mir vollkommen unverständlich. Die Besonnenheit ist ihm wohl bei seinem schnellen Aufstieg zum Reichskanzler verloren gegangen oder aber das persönliche Selbstgefühl. Das preußische Wahlrecht ist eine reine preußische Angelegenheit. Die Württemberger, Bayern und Badener würden sich eine Einmischung auch verbitten. Unsere Kriegslage liegt im Interesse des Reichs. Wie kann man uns auf eine Stufe stellen mit den Unabhängigen Sozialisten! Und uns gar noch auf eine Stufe stellen mit den Streikenden! Solche Vorwürfe kann man nicht auf sich sitzen lassen. Wir wollen die Kriegslage tragen bis zum wahren Frieden, der der Opfer wert ist.

**Reichskanzler Graf v. Hertling:** Ich bin der Meinung, daß die Stimmung, die gestern am Schluß der Verhandlung hervortrat und die jetzt wieder aus der Rede des Vorredners so deutlich herausklang, doch nicht schlecht nicht vollkommen der Wahrheit ist. Wenn er die Güte hätte, die Rede des Reichskanzlers noch einmal in aller Ruhe nachzulesen, so würde er doch vielleicht zu der Ansicht kommen, daß die Rede nicht vollständig richtig aufgeführt wurde. Der Vorredner hat anerkannt

### Leserbrief.

Was du Jed'jenes willst beginnen, heb zuerst Deine Seele im Gebet zu Gott empor.

## Mächtiger als Gold.

Roman von W. Witke.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Aber Herr Krüger war doch gar nicht krank!“ sagte sie. „Oder hat man es mir nur verschwiegen?“

„Es geschah auf seinen ausdrücklichen Wunsch, daß ich seine Erkrankung vor dir verheimlichte. Er wollte nicht, daß dein junges Leben auch nur um eine einzige frohe Stunde bestohlen würde. Dieser Mann, der seinem Neßern wie seinem Wesen nach so wenig lebenswürdig und gefühllos schien, war in Wirklichkeit einer der zurückhaltendsten und weichherzigsten Menschen, denen ich in meinem Leben begegnet bin. Erst während dieser beiden letzten Tage, da ich zum großen Teil an seinem Krankenbette zugebracht, habe ich ihn seinem ganzen Werte nach erkannt.“

„Ich glaube es dir, Onkel — und ich habe ihn auch gar nicht für unliebend gehalten. Aber ihr dürft mir nicht zürnen, wenn ich in diesem Augenblick nicht mehr als ein heiliges Bedauern über sein Hinscheiden fühlen kann. Eigentlich habe ich ihn doch gar nicht gekannt.“

Es schien fast, als ob ihr Benehmen dem Justizrat eine peinliche Enttäuschung bereite. Wenn er auch vielleicht nicht mit Ausbrüchen eines verzweifeltsten Schmerzes gerechnet hatte, so war er doch wohl auf eine etwas wärmere Teilnahme vorbereitet gewesen, und es war darum ein merkwürdiger Klang des Vorwurfs in seiner Ermüdung.

„Deine persönliche Berührung mit ihm ist allerdings nur eine ziemlich oberflächliche gewesen; aber er hat während der ganzen Dauer seiner Vormundschaft unablässig für dich gearbeitet. Und er hat wohl mehr für dich getan, als irgendein anderer.“

Betroffen hielt er inne; denn nun mit einemmal brach es wie leidenschaftlicher Schmerz aus der Seele des eben noch so merkwürdig gefassten jungen Wesens. Mit lauten Aufschlüssen warf sie sich an die Brust des Justizrats und klammerte sich an seinen Hals.

„Nein — nein — nein — das darfst du nicht sagen! Außer meinem Vater gibt es für mich auf der ganzen weiten Welt nur einen einzigen Menschen, der wirklich etwas für mich getan hat — nur einen einzigen Menschen, dem meine ganze Liebe und Dankbarkeit gehört. Das bist du, Onkel — du allein! Und solange ich dich behalte, so lange kann ich über keines anderen Menschen Tod einen wirklich tiefen Kummer empfinden!“

Mit solchem Ungestüm hatte sich ihre kindliche Liebe ihm noch niemals offenbart, und tief erschüttert dachte er den ganzen, von verhaltenem Weinen erbebenden Körper des Mädchens an sich.

„Edith — meine geliebte, kleine Edith! Was ich für dich getan habe, war doch kein Verdienst! Ich tat es ja nur zu meiner eigenen Freude und auf das unwiderstehliche Gebot meines Herzens!“

„Aber du wirst mich nie von dir lassen — nicht wahr — nie — niemals? Wenn ich sonst keinen Menschen auf Erden habe, dich werde ich doch immer behalten?“

Sie war ganz sungslos, und Werner Krüning begriff, daß es nicht die Nachricht vom Tode des alten Mannes gewesen sein konnte, die diesen Sturm von Gefühlen in ihr ausgelöst hatte. Er führte sie zu einem Sessel und drückte sie sanft in die Polster nieder. Von seiner Frau nahm er dabei ebensowenig Notiz, wie Edith sich ihrer Anwesenheit zu erinnern schien. Und Frau Lydia verhielt sich ganz still. Sowie sie sich auch ihrer ganzen Charakteranlage nach zur Richterin über sich selbst geeignet war, in diesem Augenblick machte sie doch unter dem Druck der unbestimmten Empfindung stehen, daß sie in Wahrheit keinen Anspruch darauf habe, auch für sich etwas wie Liebe von diesem unter ihren Augen aufgewachsenen Kinde zu fordern. Und wenn eine eifersüchtige Regung in ihrem Herzen aufstieg, so hütete sie sich sehr wohl, sie zu offenbaren.

Werner Krüning aber beugte sich über die Weinende herab und streichelte in sanfter väterlicher Lieblichkeit ihr weiches, seidenlangendes Haar.

„Du wirst mich behalten, meine liebe kleine Edith, solange es dem Himmel gefällt, mir das Leben zu lassen, oder so lange, bis du dich freudigen Herzens dem Schutze eines anderen anvertraust, der dir doch noch lieber ist als ich.“

Da schüttelte sie mit einer heftigen Gebärde den Kopf. „Das wird niemals geschehen — niemals! Es gibt keinen Menschen, den ich lieber haben könnte als dich! Die anderen sind alle unwahrhaftig und schlecht. Und ich will von keinem etwas wissen!“

Da endlich glaubte der Justizrat die tieferen Ursache ihrer Aufregung zu verstehen. Weil Konrad von Höningsfeld so lange mit der entscheidenden Erklärung zauderte, war sie an ihm irremgefallen, und in jugendlichem Lebensschwung der Gefühle glaubte sie nun auch schon alle ihre Glückhoffnungen zertrümmert. Er aber teilte ihre Zweifel nicht, denn er glaubte fest an die Ehrenhaftigkeit dieses jungen Aristokraten, und ihm schien es überhaupt ganz undenkbar, daß jemand das Göttergeschick verschmähen könnte, das die Liebe eines solchen Mädchens bedeuten. Darum glitt es wie der Schatten eines Lächelns über sein ernstes Gesicht, als er mit freudlichem Jauchz erwiderte:

„Deine Erfahrungen, mein liebes Kind, sind doch wohl noch nicht von der Art, daß sie dich zu einem so frühen Urteil über die Menschen berechtigten. Und du wirst, wie ich zuversichtlich hoffe, bald genug Anlaß haben, es zurückzunehmen. Aber wir sollten jetzt wohl zuerst an den armen Verstorbenen denken und an das, was nun weiter geschehen muß. Denn daß Krügers Tod für uns alle ein Ereignis von tief einschneidender Bedeutung ist, dürfen wir uns nicht verhehlen.“

Frau Lydia lauschte mit gespannter Aufmerksamkeit. Die nächsten Augenblicke mußten ihr ja nun die heiligsten Geheimnisse bringen, ob ihr Gatte auf den letzten Willen Johannes Lindholms eingehen wolle oder nicht. Aber ihre Ungebild wurde immerhin noch auf eine ziemlich harte Probe gestellt. Denn jetzt war es Edith, die ihre Fassung zurückgewinnend, wie in Beschämung sagte:

„Vergib mir, Onkel, daß ich egoistisch genug sein konnte, jetzt nur von mir zu sprechen! — Ja, es ist schrecklich, daß der arme Herr Krüger hier in der Fremde sterben mußte. Bewiß hat er doch drüben in Bloemfontein Angehörige, nach denen er sich in seiner Todesstunde gefehnt hat, und die untröstlich sein werden, daß es ihnen nicht mehr vergönnt war, ihn wiederzusehen.“

Fortsetzung folgt.

Das Programm des Vizekanzlers eine Wiedereinsetzung von dem, was ich am 20. November ausführte, nicht aufweist. Drei Punkte hat der Redner hervorgehoben. Er hat gemeint, der Vizekanzler hätte die äußersten Rechte zu verwahren wollen, auch ihre Kräfte in der Defensivität zu verorten. Soweit ich die Rede des Vizekanzlers verstanden habe, hat er gesagt, daß die Kriegsglieder von beiden Seiten der Diskussion freigegeben sein sollen. Er hat nur gewisse Vorgänge getadelt, die dem Schein erwecken konnten, als ob auf der einen oder anderen Seite die Sonne der Gerechtigkeit heller leuchte. Der Vizekanzler hat dann vom preussischen Wahlrecht gesprochen. Auch dazu muß ich sagen, daß der Vorwurf, als ob der Vizekanzler die Kompetenz des Reiches auf diesem Gebiet hätte betonen wollen, nicht stichhaltig ist. Der Vizekanzler hat ausdrücklich gesagt, daß es eine innerpolitische Angelegenheit eines Bundesstaates sei, daß er deshalb die Kompetenz des Reiches auf diesem Gebiet durchaus nicht beansprucht. Er hat die Frage etwas ausführlicher besprochen, ohne sich anders einzumischen, als insofern, daß diese Frage tatsächlich auch weite Kreise der Bevölkerung des deutschen Reiches außerhalb des preussischen Staates beschäftigt. Der Redner hat mit besonderem Nachdruck hervorgehoben, es habe der Vizekanzler die Neuerungen gewisser Mitglieder der äußersten Rechten auf eine Stufe gestellt mit denjenigen, die dem Staat beteiligt waren. Bei näherem Zusehen werden Sie finden, daß dieser Vorwurf nicht berechtigt ist. Der Herr Vizekanzler hat ausführlich bei diesem Punkt einen Streit gemacht zwischen dem Staat und dem anderen und hat gesagt, auch außerhalb der Streitbewegung sind von rechts und links zu weichen Neuerungen geflossen. Meine Herren, begraben Sie das Kriegsgeheiß, helfen Sie uns, daß wir einheitlich zusammenstehen. (Beifall.)

Das Haus verläßt sich auf Mittwoch, 11 Uhr. Weiterberatung. — Schluß 6 Uhr.

angehört abgesehen. Sie werden auch auf die letzte Rede des Reichskanzlers nicht eingehen. Es bleibt also nichts weiter übrig als der Kampf.

Abg. Haase (Unabh. Soj.): Nach dem Ultimatum kann Deutschland von einem Verständigungsfrieden nicht mehr sprechen. Lediglich registriert bei uns. Beweisen wir die deutsche Arme auch unseren Feinden gegenüber! (Gesächter.) Rußland wird jetzt unter des Sandwische Boot gezwungen. Wir protestieren gegen diese Politik. (Schluß folgt.)

### Vertagung des Reichstags.

Berlin, 27. Febr. Der Reichstag des Reichstags einigte sich dahin: Am Samstag den 2. März soll sich die Vollversammlung bis zum 12. März vertagen, damit der Hauptbesuch und etwaige kleinere Ausschüsse Zeit haben, die Beratungen des Reichshaushalts und kleinere Vorlagen zu fördern. Die Osterferien sind für die Zeit vom 16. März bis 9. April vorgesehen.

## Landesnachrichten.

Altensteig, 28. Februar 1918

op. Der Württ. Landesverein für Kriegesheimstätten wird seine Frühjahrsstagung am Samstag, den 16. März 1918 im Bürgermuseum in Stuttgart abhalten. In der öffentlichen Versammlung abends 8 Uhr wird Herr Professor Dr. Fuchs in Tübingen über „Kriegesheimstätten und Wohnungsfürsorge“ sprechen.

Horb, 27. Febr. (Die Schmelze und der Kohlenmangel.) Die Vertreter der Schmelzungen des Schwarzwaldkreises hielten diese Tage unter dem Vorhitz der Handwerkskammerhandlung Hermann-Neutlingen einen Unterverbandstag ab, der sich vornehmlich mit dem Mangel an Schmelze- und anderen Kohlen befahte. In einer Entschließung wurde festgestellt, daß infolge völligen Mangels an Schmelze- u. anderen Kohlen die weitaus größte Zahl der Schmelzbetriebe gezwungen ist, ihre Betriebe zu schließen, was eine schwere Schädigung der Landwirtschaft und damit auch der Volksernährung bedeutet. Die Handwerkskammer Neutlingen soll die Regierung ersuchen, daß diese unzureichlich wegen Belieferung der Schmelzbetriebe mit Kohlen vorstellig wird.

Stuttgart, 27. Febr. (Landtag.) Den Ständen ist die Denkschrift der Regierung über die Steuerungsbesätze an Beamte, Pensionäre und Hinterbliebene, Geistliche, ständige und unständige Lehrer und Arbeiter zugegangen. Die Besätze teilen sich in Gehaltszulagen und Beihilfen. Erstere sollen einen gewissen Ausgleich für die gesteigerten Kosten der gesamten Lebenshaltung schaffen, letztere sollen den besonders schwer leidenden Beamten und Pensionären mit geringeren Einkommen einen außerordentlichen, nach Familienstand und Kinderzahl bemessenen Zuschuß gewähren. Für invalide Staatsbedienstete oder deren Hinterbliebene ist eine besondere Ordnung zu treffen. Der Aufwand erscheint im Staatshaushalt für 1918 mit einer Forderung von 63,7 Mill. M., wovon auf Arbeiter und Unterbeamte 34,5 Mill., auf die Beamten der Abteilung II 13,5 Mill., der Abt. III 8,6 Mill., der Abt. IV 1,55 Mill., der Abt. V 800 000 M., der Abt. VI 250 000 M., auf Pensionäre und Hinterbliebene 4,5 Mill. entfallen. Die Neuordnung erfordert gegenüber dem bisherigen Aufwand ein Mehr von mindestens 24 Mill. M.

Stuttgart, 27. Febr. (Parteiversammlung.) Western fand im Stadiparksaal die diesjährige Hauptversammlung der nationalliberalen Partei Stuttgarts statt, die mit einer Feier des 70. Geburtstags des Königs verbunden war. Oberstudienrat Dr. Eggelhaas eröffnete den politischen Jahresbericht. Er ging davon aus, daß das deutsche Friedensangebot von den Feinden mit Hohn zurückgewiesen worden sei. Der Krieg hätte Ende 1914 wegen des Munitionsmangels der Feinde sein Ende finden müssen, wenn ihnen die heuchlerische Politik Amerikas nicht zu Hilfe gekommen wäre. Die Voraussage unserer Obersten Vorsehung bezüglich der Erfolge des Tauchbootkriegs und der Unfähigkeit der feindlichen Flotte habe sich vollumfänglich bewahrheitet. Die Flottenrischlachten haben sich dank Hindenburg in Niederlagen des Verbands verwandelt. Der Weltkrieg sei ein großer Richter geworden, der nicht nur den Jaren, sondern ganz Rußland bestraft habe. In den neuesten Friedensbedingungen an Rußland höre man die Sprache, die man schon längst wünschte. Bezüglich der inneren Lage bedauerte der Redner, daß die Eintracht gestört sei. Es sei nicht gerade glücklich gewesen, daß Herr von Papen nach der Rechten und der Linken die Schuld gleich verteilt habe. In Fragen des gleichen Wahlrechts sei ein Schwanken nicht mehr möglich. Kein Wort gebe es, die Torheit und Pflichtvergessenheit des Streiks genügend zu brandmarken. Aber die übergroße Mehrheit des Volks sei sich seiner Pflicht bewußt. Das Verhalten unserer Feinde zeige, daß nur das Schwert entscheiden könne.

Stuttgart, 27. Febr. Die Generaldirektion der Staatsbahnen teilt mit: Vom 1. März an verkehren die Züge D. 8/68, Stuttgart ab 6.00 Nm. und D. 69 Stuttgart an 12.48 Nm. nur zwischen Stuttgart und Straßburg und die Züge 52/48 Stuttgart ab 12.27 Nm. und D. 47/53 Stuttgart an 4.58 Nm. nur bis und ab Reg. Der Zug D. 60 München—Ulm, München ab 5.25 Nm., fällt vom 1. März an und der Zug D. 19 Ulm—München an 1.30 Nm., vom 2. März an bis auf weiteres an.

Stuttgart, 27. Febr. (Beleidigungsprozesse.) Vor der Strafkammer des Landgerichts fand heute die Verhandlung der Beleidigungssache des Abg. Haase an gegen Professor Hermann Haug, früheren Hauptkassier des Staatsbankrotts und jetzigen Geschäftsführer

des Deutschen Vaterlandspartei statt. Die Beleidigung wurde in einem von Haug geschriebenen Artikel der „Ebd. Bz.“ erblickt. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Roth, dem Angeklagten stand Rechtsanwalt Dr. Miesowitsch zur Seite. Das Urteil lautete gemäß dem Antrag des Staatsanwalts auf eine Geldstrafe von 300 M.

Gaisburg, 27. Febr. (Der 1. Preis.) Dem stud. math. Max Rupp, Sohn des früheren Sternwirts Rupp hier, wurde von der Stuttgarter Technischen Hochschule der 1. Preis (goldene Medaille) für eine wissenschaftliche Arbeit auf dem Gebiete der Mathematik für Raschinenbauwesen zuerkannt.

Horb, 27. Febr. (Eierablieferung.) Die Gemeinde Waghendorf hat bis jetzt 3500 Eier abgeliefert.

Bon der Aller, 27. Febr. (Im Naderwerk.) In dem Sägewerk zur Unteren Mühle bei Remmingen kam der 17 Jahre alte Ferdinand Wichmann in die Kammer des Werks. Dem Jungen wurde der rechte Arm völlig ausgerissen, einige Rippen eingedrückt und die Haut von der Brust gezogen. Es dauerte eine halbe Stunde, bis der Verunglückte, der auch innerlich schwer verletzt wurde, aus dem Naderwerk entfernt war. Er dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Ulm, 27. Febr. (Ueberforderung.) Ein Malermeister hatte für Ausmalen eines Zimmers mit Anstreichen des Bodens 550 M. verlangt. Auf Vorhalt des Bestellers war er mit seiner Forderung auf 470 M. zurückgegangen. Dies war dem Auftraggeber noch zu viel, und er wandte sich an die Handwerkskammer. Diese ließ nun die Arbeit durch einen Sachverständigen kalkulieren. Der Sachverständige kam auf Grund der Stuttgarter Preisliste zu einer Forderung von 285 M. die auch die Zustimmung des Auftraggebers fand.

### Der Wohnungsumzug auf 1. April 1918.

(Nachdruck verboten.)

Der 1. April fällt heuer auf den Donnerstag das ist im Sinne des Gesetzes ein bürgerlicher Feiertag. Das Mietverhältnis ist nicht beendet mit dem Auszug, sondern mit Ablauf der Mietzeit. Der Vermieter hat vorher keinen Anspruch auf die Rückgabe der Wohnung, wenn der Mieter frühzeitiger ausgezogen ist. Der Regel nach ist die Räumung und Rückgabe der Wohnung mit der Beendigung des Mietverhältnisses zu bewirken, doch ist, wenn der letzte Tag der Mietzeit auf einen Sonntag oder staatlich anerkannten Feiertag fällt, dem Mieter auch der folgende Werktag zur Räumung gegeben. Auch bestehen in manchen Orten landesgesetzlich noch besondere Räumungsregeln, die neben denjenigen des Bürgerlichen Gesetzbuchs Gültigkeit haben. So ist es vielfach Ortsgebrauch, daß der Mieter, falls nichts anderes vereinbart ist, die aufsehbare Wohnung am Tage des Vierteljahreswechsels, also am 1. des Monats, und zwar ohne Rücksicht auf die Größe der Wohnung vormittags zu räumen hat. Eine Ausnahme wird nur für solche Zimmer gestattet, in denen Personen derart krank liegen, daß sie nach ärztlichem Zeugnis nicht weggebracht werden dürfen. Einreden, daß die neu zu beziehende Wohnung noch nicht frei oder noch nicht gereinigt oder noch nicht ausgebaut sei und dergleichen, werden nicht berücksichtigt.

Zu den Pflichten des Ausziehenden gehört nicht nur, daß er die bisherige Mietwohnung räumt, sondern er muß auch dem Vermieter die Möglichkeit gewähren, vollständig über die Wohnung zu verfügen. Er muß also die Schlüssel, die er beim Einzug erhalten hat, zurückgeben. Hat er sich Schlüssel auf seine Kosten anfertigen lassen, so braucht er sie, wenn der Vertrag nichts anderes besagt, nur gegen entsprechende Entschädigung abzugeben. Liefert er sie aber überhaupt nicht ab, dann muß er sie für sich unbrauchbar machen. Der Mieter kommt übrigens seiner Pflicht zweifellos auch dadurch nach, daß er die Schlüssel seinem Nachfolger überläßt. Behält er die Schlüssel für sich, ohne sie unbrauchbar zu machen, dann art der Vermieter die Schlüssel auf Kosten des bisherigen Mieters abändern lassen. Dieses Recht steht ihm zu im Interesse der Sicherheit der Wohnung.

### Der Kampf um die Währung.

„Wohin ein harter Doktrinismus führt, der vor dem Befehlungen die Augen verschließt, hat man in England, dem heutigen Goldwährungslande um jeden Preis, um die Wende des 17. Jahrhunderts erlebt, ein Fall, der leider viel zu wenig bekannt ist, obwohl er als warnendes Beispiel im Gedächtnis bewahrt zu werden verdient. Damals glaubte man — so schreibt Dr. Alfred Schmid-Essen im Märzheft der Zeitschrift „Deutsche Lands Erneuerung“ (A. F. Lehmann Verlag, München; Preis für das Einzelheft 1,80 Mk.) — mit derselben Inbrunst an das Silber wie heute an das Gold. Silber ist der einzig mögliche „Wertmesser“, lehnte die Theorie, die die Regierung folgte. Das Silbergeld war aber damals in einem ungläubigen Zustand, beschliffen, gesägt und bezimert. Dagegen beschloß England einen vorzüglichen Goldwährungsplan. Statt nun zur Goldwährung überzugehen, was selbstverständlich gewesen wäre, entschloß man sich, die Silberwährung wiederherzustellen. Man brauchte dafür nicht weniger als 4 Jahre und lud sich Kosten in Höhe von 2 700 000 Pf. Sterling. (54 Mill. Mark) auf eine für damalige Begriffe ungeheure Summe, die die jährlichen ordentlichen Einkünfte des Staates um 700 000 Pf. Sterling übersteigt. Der einzige Grund für diese Maßnahme war der Glaube, daß das Gold eben nicht imlande wäre, „Wertmesser“ zu sein. Denn hätte man dem Silbergeld eine untergeordnete Stellung zugewiesen, so wäre eine Aktion von so gewaltigem Umfange unendlich gewesen. Besonders lehrreich für uns ist es, daß es gerade das Gold war, das man damals für ungeeignet hielt, das Fundament des Geldwesens zu bilden.“

Tag damals die Gefahr, der die Reckern erlag, in dem Glauben an einem Gehen zwischen Gold und Silber, so ist heute in der Auffassung eines Gehen zwischen Gold und Papier zu suchen. Die ausgebildete Theorie, die man auf Seite 224 und unter Reichum an Erläuterungen lesen



Was zu der Forderung, die wir nicht als ein England in der Politik zu einer früheren, nämlich als absolutes Ideal betrachteten Weltverfassung das Ziel erblicken. Nicht um die sogenannte Goldmine geht es, sondern das Ziel ist, das Weltwesen des D-m-f-en Reiches, dessen Grundlage der Staat bildet, zu organisieren, wie es den besonderen Verhältnissen Deutschlands nach außen und innen entspricht."

### Vermischtes.

**Das weibliche Studium.** Im Haushaltsausschuß des Abgeordnetenhauses teilte bei der Beratung des Kultusetats der Kultusminister mit, daß die Zahl der Studierenden an sämtlichen preussischen Hochschulen zurzeit 67 779 betrage, darunter 4104 weibliche Studierende. Sehr erheblich vermehrte sich die Zahl der weiblichen Studenten, was dem Minister schwere Sorge mache, zumal namentlich für den Höheren und den Elementarjahrslehreberberuf zurzeit schon eine ziemliche Ueberfüllung vorhanden sei. Für die Zukunft werde er nicht annehmen können, eine Warnung vor dem weiblichen Studium ausgehen zu lassen.

**Der Berliner Stadthaushalt** beträgt für das Rechnungsjahr 1918 in Einnahmen und Ausgaben je 430 Millionen Mk. gegen 377 im Vorjahr. Die Gewerbesteuerzuschläge zur Staatssteuer werden von 160 auf 190 Prozent erhöht.

**Die preussische Eisenbahnerklame** ist nach einem von der Staatsbahnverwaltung und von dem Minister von Breitenbach genehmigten Vertrag vorläufig auf 15 Jahre dem bekannten Verlagsbuchhändler Reiman in Berlin, in dessen Verlag auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ erscheint, übertragen worden. Die Firma hat 60 bis 60 Prozent ihrer Korbentnahme an die Eisenbahnverwaltung abzuführen.

**Bismarcks Anstand.** Die Hauptstadt des nordamerikanischen Staates Norddakota hat jetzt mit dem Namen Bismarck, den ihr ihre Gründer, deutsche Ansiedler beigelegt hatten, bei kriegsbegeisterten amerikanischen Patrioten Anstoß erregt. In den Gouverneur des Staates wurde das Ansuchen gestellt, die Forderung eines Namenswechsels für seine Hauptstadt zu unterstützen. Er hat das jedoch abgelehnt mit der Begründung, daß Bismarck aus dem politischen Leben Deutschlands seit einiger Zeit ausgeschieden und mit dem gegenwärtigen Streit nichts zu tun habe."

## Auf 1. März

werden **Bestellungen auf unsere Zeitung „Aus den Tannen“**

von allen Postanstalten, Postboten und Agenten unserer Zeitung **entgegengenommen.**

### Legte Nachrichten.

#### Der Abendbericht.

**WEL. Berlin, 27. Febr., abends.** (Kuitlich.) Von den Kriegshauptplätzen nichts Neues.

#### Unterseebooterfolge.

**WEL. Berlin, 27. Febr.** (Kuitlich.) Einem unserer Unterseeboote, Kommandant Oberleutnant zur See, Vohs, hat kürzlich in der Irischen See und im Nordatlantik 9 Dampfer mit rund 25 000 BRT versenkt, darunter die bewaffnete, tiefbeladene englische Dampfer Eleanore (1980 BRT), Polo (2915 BRT), Carlotta Carlisle (4325 BRT), ferner die englischen Küstendampfer Bismarck, Arden, Den Rhein.

Mit den versenkten Schiffen gingen für die Feinde wertvolle Ladungen an Kriegsmaterial und Gebrauchsgegenständen verloren, so mit dem Dampfer Eleanore eine Schiffsladung Minen, für den Mittelmeerkriegshauptplatz bestimmt. Die drei Küstendampfer waren mit Berg, Soda und Seife voll beladen. Besonders wertvolle, mit mehreren Geschützen bewaffnete Dampfer von 4000 und 7000 BRT. wurden in der Einfahrt zur Irischen See aus kürzester feindlicher Entfernung herausgeschossen.

Der Chef des Admiralsstabs der Marine.

**WEL. Berlin, 28. Febr.** Was wollen die Gewaltmächtigen aller Zeiten besagen — so schreibt Generalleutnant Baron von Ardenne im Berliner Tageblatt — im Vergleich

mit den Vorkämpfungen, die die deutschen Befreiungstruppen neuerdings in den baltischen und ukrainischen Landesteilen bewältigt haben? Die deutschen Vorkämpferbewegungen gleichen dem Herbststurm, der die dünnen Blätter vor sich herreibt. Die deutschen Sturmtruppen die den Armeen voranziehen, haben 80 Km. und mehr in Schnee und Eis zurückgelegt, geschlossene Heeresabteilungen 210 Km. in 5 1/2 Tagen.

**WEL. Berlin, 28. Febr.** Nach dem Berliner Lokalanzeiger melden die italienischen Blätter aus Petersburg: Die Stadt ist in fieberhafter Erregung. Die Sirenen heulen und die Glocken läuten Sturm, um die Arbeiter zur Sammlung zu rufen. Patrouillen der Roten Garde und Automobile mit Bewaffneten durchziehen die Stadt. Die Bewaffneten sind fast ausschließlich Arbeiter. Die Soldaten folgen nur spärlich der Einladung zu den Massen. Arbeiterfrauen durchziehen weinend und händeringend die Straßen und schreien: „Wir haben kein Brot, wir verhungern“. Man sagt, die Deutschen würden bald in Petersburg sein, dann werde es Brot für alle geben.

**WEL. Wien, 27. Febr.** Die „Reichspost“ schreibt: Der Friedensvertrag mit Rußland, der nun vor seiner formellen Ratifizierung steht, enthält bereits ein großes Stück der neuen Weltordnung und diese trägt schon Spuren davon, daß nicht der Wille der Entente dem Großkreis die Gehege gibt und daß alles so ganz anders gekommen ist, als die Verfechter der Österreich-Ungarn und Deutschlands es sich dachten. Dieser Vertrag bedeutet auch schon, daß die künftige Friedenskonferenz nicht eine englisch-französisch-italienische Generalrevision zur Neuverteilung der Erde sein wird, sondern daß heute schon gewaltige Nachfragen als endgültig geregelt auscheiden. Den unsehbaren Protesten der Weltmächte wird nur mehr akademische Bedeutung zukommen.

#### Wetter.

Statt des bereits wieder abgezogenen Hochs ist ein kräftiger Luftwirbel aufgetreten. Am Freitag und Samstag ist wieder kaltes Wetter zu erwarten. S.W.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchverlagsanstalt, für die Geschäftsführung verantwortlich Ludwig Bauer.

### Altensteig-Stadt.

Nächste

## Brot-, Butter-, Fleisch- und Zuckerkartenabgabe

findet in nachstehender Buchstabenfolge statt

**R-Z Freitag, 1. März nachmitt. von 2-1/8 Uhr**  
**He-Q Samstag, 2. „ vormitt. von 8-1/2 Uhr**  
**A-Ha „ 2. „ nachmitt. von 2-1/8 Uhr**

Der 28. Februar 1918.

Stadtschulth.-Amt.

### Besenfeld.

## Waldverkauf.

Im Auftrag der Eigentümer bringe ich am

**Freitag, den 8. März 1918 vorm. 11 Uhr**

auf dem hiesigen Rathaus das auf Markung Besenfeld gelegene Grundstück zur freiwilligen Versteigerung:

Parz. Nr. 896 — 1 h 34 a 51 qm Wald im Walzenteich.

Kaufsliebhaber sind eingeladen.

Ratschreiber Müller.

#### Altensteig.

Frisch eingetroffen sind:

**Verzinkte Waren, wie**

**Waschzuber**

**Spülwannen**

**Eimer**

**Emailkochtöpfe**

**Emailpfannen**

**Stahlpfannen**

und sonstige Haushaltungsartikel empfehlen solche billigst

**Joh. Müller u. Söhne**

Bismarckstr.

Bestellungen auf

**Emailherbschiffe**

erlaubt entgegen

Obiger.

#### Schwäbisch

## Kriegs-Rochbuch

Von Luise Dainlen

Göppingen St.

— Preis 50 Pfennig —

Es sehr empfehle. Swertes praktisches und preisw. ein Kochbuch.

Es haben in der

**W. Rieker'schen Buchh.**

Altensteig.

#### Werkzeug.

Dotterbach: Christian Kint, Privat-

ter, alt Bauernwirt, 82 Jahre.

Wart: Kath. Rothf., 56 Jahre.

W. Rieker'sche Buchh.,

Postenwalter's Witwe, 77 J.

Freudenstadt: Sophie Hübner, 69 Jahre.

#### Wagen, fleißiges

## Dienstmädchen

für Privathaus, sofort oder 15. März

gesucht.

Kud. Levi

Stuttgart, Urbanstr. 66.

In d. Geschäftshaus für sofort längerer

## Mädchen

gesucht.

Stuttgart, Neckarstr. 160.

## Haben Sie

ein **Pferd**

ein **Farren**

ein **Ochsen**

ein **Stier**

ein **Ruh**

ein **Rind**

ein **Kalb**

ein **Schwein**

etc.

zu verkaufen oder suchen Sie solches zu kaufen so inserieren Sie mit Erfolg in der Zeitung

„Aus den Tannen.“

## Zur Käsebereitung!

empfehle

## Käselab-Essenz

bestbewährte Qualität

## Käse-Formen

billigst

**C. W. Luz Nachfolger**

Fritz Bühler jr.

Ein kräftiges fleißiges

## Mädchen

findet gute Stellung in einfachem Haushalt wo sie auch kochen lernt. Familiäre Behandlung.

**M. Hörmann Stuttgart, Kottbühlstr. 91 II. Stf. 7581.**

Als

## Konfirmations-Geschenke

empfiehlt

## Bücher

in schöner Auswahl

die

**W. Rieker'sche Buchhlg.**

Altensteig.